



Carl De Keyzer,
Congo (Belge),
Lannoo Books 2010,
224 Seiten, 59,99
Euro, ISBN: 978-9-
0209-8682-2

CARL DE KEYZER CONGO (BELGE)

Es wäre falsch zu sagen, Carl de Keyzer liebt Systeme, gleichwohl widmet er seine Fotografie jenen Menschen, die mehr als der Rest der Menschheit von Systemen geprägt werden. De Keyzer interessieren vor allem krankende, marode Systeme, die für den darin lebenden Menschen nicht funktionieren und zu einer erheblichen Einschränkung seiner Lebensqualität und Freiheit führen.



Im Falle seines neuen Buches „Congo (Belge)“, ein exorbitanter Foliant in exotischer Krokodil-Lederoptik, beleuchtet der belgische Fotograf im ehemals Belgisch-Kongo die Überbleibsel des Kolonialismus. Ein grausames System, das letztlich weder für die europäischen Eroberer noch für seine schwarzafrikanischen Bewohner aufging.

Während für die Europäer der Kolonialismus längst eine Begrifflichkeit historischen Charakters darstellt, wird gern vergessen und verdrängt, dass die betroffenen Länder noch heute mit den Auswirkungen konfrontiert sind. Deutlich zeigt de Keyzer in seinen Fotografien was geschieht, wenn ein System das andere assimilieren will und scheitert.

Nachdem die Kongolesen über ein Jahrhundert unterdrückt, bevormundet und versklavt worden waren, war die Befreiung von der Kolonialmacht Belgien im Jahre 1960 dennoch eher Fluch als Segen. Man hatte dem Kongo zwar beigebracht auf eigenen Füßen zu stehen, aber vergessen zu zeigen, wie man geht. Desorientierung und Desillusionierung wichen bald der anfänglichen Euphorie. Das, was die Belgier an Architektur und Infrastruktur hinterließen, wurde zweckentfremdet oder zerfiel. Ein Paradies für einen Fotografen wie de Keyzer, dessen Prinzip das Aufzeigen von Kontrasten ist.

Eines der einprägsamsten Bilder des Buches ist das eines jungen Kongolesen in einer ausrangierten Bimmelbahn eines zerfallenen Vergnügungsparks. Ursprünglich für die Zerstreuung des weißen Besetzers gedacht, sitzt hier nun ein Schwarzer in seine Lektüre vertieft. Als wäre das Setting nicht absurd genug, lächelt uns die bröckelnde Fassade des Comic-Helden Tintin selbstbewusst vom kleinen Bahn-Waggon entgegen.

Ebenso fesselnd ist das Bild von drei jungen Kongolesen auf einem am Boden liegenden Flugzeugwrack aus den 1950er Jahren. Während der eine im ausgeschlachteten Cockpit Platz genommen hat, lässt sich der andere in lässiger Pose – den einen Ohrstöpsel des Mp3 Payers noch im Ohr, der andere baumelt herab – vom Dritten mit der Digitalkamera auf der Tragfläche der silbernen Maschine fotografieren. Für die junge Generation der Kongolesen, welche die koloniale Ära nicht mehr selbst erlebt hat, sind diese Relikte ebenso fremd und faszinierend, wie für den Fotografen de Keyzer.

Wenn es darum geht solche Gegensätze einzufangen, ist de Keyzer Meister seines Faches. Nichts ist inszeniert. Er wartet lieber auf das perfekte Bild. Manchmal braucht es nur Sekunden, dann wieder Tage.

De Keyzer will mit seinem Buch demonstrieren, dass sich das Land langsam regeneriert. Er ist fasziniert von dem Erfindungsreichtum und der Anpassungsfähigkeit der Kongolesen. Sie sind entgegen langläufiger Meinung durchaus motiviert, Eigenes zu schaffen. Das ist nicht immer auf den ersten Blick für den europäischen Beobachter ersichtlich, zumal das afrikanische Tempo so gar nicht der rastlosen Umtriebigkeit des gehetzten Europäers entspricht. Mit „Congo (Belge)“ dokumentiert de Keyzer nicht nur ein Stück belgische Kolonialgeschichte, sondern zeigt das afrikanische Land erstmals auf Augenhöhe. Jasmin Seck